

1. Einleitung

1.1 Franz Brentanos Stellung in der Philosophiegeschichte

Die Beurteilung der Stellung Franz Brentanos in der Philosophiegeschichtsschreibung ist schwankend. Kaum zu überschätzen ist die Bedeutung Brentanos und seiner Philosophie naturgemäß in den Augen seiner orthodoxen Schüler. So schreibt Oskar Kraus, einer der glühendsten Anhänger, im Vorwort zu dem von ihm 1924 neu herausgegebenen Hauptwerk Brentanos, der *Psychologie vom empirischen Standpunkt*:

Die zunehmende Beachtung, die Brentanos Schriften auf sich ziehen, hat ihren Grund aber nicht etwa *nur* in ihrer historischen Bedeutung; es ist vielmehr ihr innerer Wert, der sie in dem wissenschaftlichen Daseinskampfe den Sieg über Lehrmeinungen davon tragen läßt, von denen sie vorlängst als ‚überwunden‘ und ‚veraltet‘ ausgegeben worden sind.¹

Das gegenteilige Extrem stellt etwa Herbert Schnädelbachs *Geschichte der Philosophie in Deutschland von 1831 bis 1933* dar, in der Brentanos Name erst gar nicht auftaucht.² Ein differenzierteres Urteil findet sich dagegen bei Wolfgang Stegmüller. In seinen weitverbreiteten *Hauptströmungen der Gegenwartsphilosophie* schreibt er über Brentano:

Die Bedeutung der Brentanoschen Untersuchungen für die Philosophie der Gegenwart wird immer noch außerordentlich unterschätzt; es besteht ein merkwürdiges Mißverhältnis zwischen der großen tatsächlichen Auswirkung Brentanos auf die heutige Philosophie und der verhältnismäßig geringen Beachtung, die seine Theorien im gegenwärtigen Lehr- und Forschungsbetrieb finden. Und doch laufen bei Brentano die Fäden zusammen, die zu den verschiedenartigsten Richtungen führen [...].³

Erst unlängst haben Mauro Antonelli und Werner Sauer diese Einschätzung bestätigt: „Für [Brentanos] Philosophie gilt immer noch, wenngleich nicht mehr in demselben Ausmaß, Wolfgang Stegmüllers vor 60 Jahren getroffene Feststellung,

¹ Kraus 1924, XII. Brentanos *Psychologie* wird in der Folge als *PeS* zitiert.

² Vgl. Schnädelbach 1983/2008. Es ließen sich noch einige weitere Philosophiegeschichten anführen, die diese „Unsichtbarkeit“ Brentanos belegen.

³ Stegmüller 1978, 1. Die wichtige Position, die Stegmüller Brentano zuweist, zeigt sich auch darin, dass er das Brentano-Kapitel ganz an den Anfang seiner Darstellung der Gegenwartsphilosophie stellt. Als Schüler von Franziska Mayer-Hillebrand könnte man Stegmüller selbst zur vierten Generation der Brentano-Schule zählen. Zu Mayer-Hillebrand siehe unten ausführlich 267–280.

nicht die ihr gebührende Achtung zu finden.“⁴ Diese Relativierung „wenngleich nicht mehr in demselben Ausmaß“ ließe sich vielleicht auf die Tatsache beziehen, dass die Brentano-Forschung zwar nicht jene Ausmaße angenommen hat wie etwa die Husserl- oder Wittgenstein-Industrien, dass sie aber durchaus als lebendig zu bezeichnen ist⁵ – was zu einem kleineren Teil damit zusammenhängen mag, dass sich 2017 Brentanos Todestag zum hundertsten Male gejährt hat⁶.

1.2 Das Problem der mangelnden Zugänglichkeit von Brentanos Werk

Diese schwankende Einschätzung von Brentanos philosophiegeschichtlicher Relevanz hängt nicht zuletzt damit zusammen, dass der Rezeption seines Werkes ein ganz spezifisches Hindernis entgegensteht, nämlich dessen beschränkte Zugänglichkeit in seiner authentischen Form. Wie hinlänglich bekannt sein dürfte, hat Brentano selbst vergleichsweise wenig publiziert, wenngleich auch dieses Wenige von großem Einfluss war. Neben den Schriften zu Aristoteles⁷ wären hier vor allem die *Psychologie vom empirischen Standpunkte* (1874) und *Vom Ursprung*

⁴ Antonelli/Sauer 2014, XII. Eine Variante, die die Bewertung von Kraus und Stegmüller verbindet, findet sich bei Dale Jacquette: „Brentano is among the most important yet under-appreciated philosophers of the late nineteenth and early twentieth centuries“. (Jacquette (2004b), 1. Und, ganz aktuell, Uriah Kriegel: „Brentano's thought is historically rich and yet bears striking relevance to many current day debates – and the ambit of his influence, sometimes overt but often subterranean, is striking.“ Kriegel 2017, 1.

⁵ Für die Zeitspanne seit dem Jahrtausendwechsel wären hier etwa die ausschließlich Brentano gewidmeten Sammelbände Jacquette 2004a, Tanasescu 2012 und Fiset/Fréchette 2013 sowie die Monographien von Antonelli 2001, Chrudzimski 2004/2012, Albertazzi 2006 und Tassone 2012 zu nennen. Die Aufsätze zu Brentano sind natürlich zu zahlreich, um hier angeführt zu werden. Nicht zu vergessen sind natürlich die von Wilhelm Baumgartner und Guillaume Fréchette herausgegebenen *Brentano-Studien*, deren XV. Band 2018 erschienen ist.

⁶ Pünktlich zum Jubiläum gab z. B. Uriah Kriegel bei Routledge ein *Brentano-Handbook* heraus, das mit annähernd vierzig Beiträgen fast alle Bereiche von Brentanos Denken abdeckt (vgl. Kriegel 2017).

⁷ Sowohl *Die mannigfache Bedeutung des Seienden nach Aristoteles*, Brentanos Dissertation von 1862, als auch *Die Psychologie des Aristoteles, insbesondere seine Lehre vom Nous Poietikos*, seine 1867 publizierte Habilitationsschrift, sind bedeutende, auch heute noch anerkannte Beiträge zur Aristoteles-Forschung; umstrittener sind hingegen seine beiden Aristoteles-Publikationen von 1911, *Aristoteles und seine Weltanschauung* und *Aristoteles Lehre vom Ursprung des menschlichen Geistes*. Erst kürzlich hat sich Janina Drucks in einer Monographie ausführlich mit Brentanos Interpretation der aristotelischen Seelenlehre befasst (vgl. Drucks 2016).

sittlicher Erkenntnis (1889)⁸ zu nennen, die beide zu Klassikern der philosophischen Literatur avanciert sind. Nach dem Erscheinen seiner *PeS* hat Brentano zwei Jahrzehnte hindurch seine philosophischen Überlegungen mit Ausnahme einiger veröffentlichter Vorträge nur noch in seinen Vorlesungen publik gemacht; nach seinem Abgang von der Universität Wien 1894 veröffentlichte er zwar noch einige kleinere Arbeiten zur Sinnespsychologie und vor allem zu Aristoteles,⁹ darüber hinaus beschränkte er sich aber auf die mündliche und briefliche Mitteilung seiner sich immer wieder wandelnden Ansichten an einen kleinen auserwählten Kreis von Anhängern und Schülern. Diese publizistische Zurückhaltung führte schon unter der ersten Generation von Brentanos Schülern, die immerhin selbst Zeugen seiner Vorlesungen gewesen waren und eigenhändige Mitschriften davon besaßen, zu Kontroversen über die richtige Interpretation seiner Theorien und schließlich zum Zerfall seiner Schule in einen „orthodoxen“ und einen „nicht-orthodoxen“ Flügel.¹⁰ Carl Stumpf, einer der frühesten Schüler Brentanos noch aus seiner Würzburger Zeit, der sich später zwar ebenfalls philosophisch von seinem Lehrer entfernte, aber trotz etlicher heftiger Krisen nie persönlich mit ihm gebrochen hatte, bringt diese Problematik auf den Punkt. In einem langen Brief an Stumpf hatte Brentano sich im August 1899 darüber beklagt, dass dieser die

8 In der Folge zitiert als *UsE*. Zwischenzeitlich waren sogar die in Meiners *Philosophischer Bibliothek* publizierten Neuauflagen seiner veröffentlichten Werke fast vollständig vergriffen. Dieser missliche Umstand wurde zumindest teilweise durch eine Neuedition der von Brentano selbst publizierten Schriften beseitigt: Brentanos von Thomas Binder und Arkadiusz Chrudzimski herausgegebene *Sämtliche veröffentlichte Schriften* erscheinen seit 2008 bei ontos, seit 2014 bei de Gruyter. Von den zehn geplanten Bänden sind bisher fünf erschienen, nämlich zwei Bände mit psychologischen Schriften, ein Band mit Abhandlungen zur Ethik und Ästhetik, und zwei Bände der Schriften zu Aristoteles (die Dissertation und *Aristoteles und seine Weltanschauung*); ein weiterer Band mit Brentanos philosophischen Aufsätzen und Vorträgen ist in Vorbereitung. (Seit 2013 sind auch wieder Neuauflagen der *Meiner*-Bände verfügbar, deren problematischer Charakter noch ausführlich zur Sprache kommen wird.)

9 Vgl. Brentano 1907 und Brentano 1911a bis 1911c. Zu erwähnen wäre natürlich auch noch 1911d, *Von der Klassifikation der psychischen Phänomene*, wobei es sich allerdings in der Hauptsache um eine Neuauflage von Teilen der *PeS* handelt.

10 Als die bedeutendsten Vertreter der ersten Generation der Brentano-Schule wären Carl Stumpf, Anton Marty, Alexius Meinong, Thomas G. Masaryk, Alois Höfler, Christian von Ehrenfels, Edmund Husserl, Kazimierz Twardowski und Franz Hillebrand zu nennen. Mit Ausnahme von Marty gehörten sie allesamt dem nicht-orthodoxen Flügel an, der sich philosophisch teilweise weit von Brentano entfernte. Aber selbst Marty, der durch einen intensiven Briefwechsel mit Brentano am besten über dessen Entwicklung informiert war, konnte nicht mehr alle Wendungen in Brentanos Denken nachvollziehen. Zu den orthodoxen „Brentanoten“ werden weiters die Schüler der zweiten (Oskar Kraus, Alfred Kastil) und dritten Generation (Georg Katkov, Franziska Mayer-Hillebrand) gerechnet. In theoretischer Hinsicht waren es unter anderem die ontologischen Implikationen von Brentanos Intentionalitätsbegriff, die die Schule spalteten.

ursprüngliche gemeinsame Position verlassen habe und wichtige philosophische Neuerungen nicht gebührend beachte. Stumpf antwortet darauf einige Wochen später:

Ich wiederhole bei dieser Gelegenheit eine schon früher ausgesprochene Klage und Bitte. Sie erschweren die Berücksichtigung und Verwertung Ihrer neuen Anschauungen Ihren eigenen Schülern dadurch, dass Sie nichts als bloße kurze Skizzen darüber publizieren. Das Mittel, dadurch durchzudringen, besteht einzig und allein darin, dass vor allem *Sie selbst* detailliertere Darstellungen veröffentlichen. Nur dann ist man im Stande, die Prinzipien überhaupt zu verstehen, ihre Tragweite zu erkennen und sich mit ihrer Übereinstimmung mit den Tragweiten zu überzeugen. Es erscheint mir, ganz offen zu sprechen, als ein unbilliges Verlangen, dass selbst ein so alter Schüler wie ich durch eine so kurze Darlegung sich sogleich von einer so neuen und kühnen These überzeugt finden und sie an Ihrer Stelle vor dem Publikum vertreten soll.¹¹

Der Apell Stumpfs verhallte weitgehend ungehört. Alles, wozu Brentano sich schließlich Jahre später durchringen konnte, war, die letzten vier Kapitel des zweiten Buches der *PeS* von 1874 neu zu veröffentlichen und mit einem Anhang zu versehen, in dem er einige „nachträgliche Bemerkungen zur Erläuterung und Verteidigung wie zur Berichtigung der Lehre“ machte.¹²

Die vorliegende Studie hat es sich zum Ziel gesetzt, einige Gründe für die begrenzte Zugänglichkeit von Brentanos philosophischem Werk namhaft zu machen. Der erste Teil befasst sich dabei mit der Person und der Philosophie Brentanos selbst und geht der Frage nach den möglichen Ursachen seiner zurückhaltenden Publikationstätigkeit nach;¹³ im zweiten Teil wird versucht, die sehr wechselhafte äußere Geschichte von Brentanos philosophischem Nachlass zu

11 Brentano an Stumpf, 3. September 1899. Brentano/Stumpf 2014, 347 f. Auch in seinen *Erinnerungen an Franz Brentano* kommt Stumpf auf diese durchaus nicht unberechtigte Kritik zurück: „Ein zweiter Punkt [...] betrifft umgekehrt die Hindernisse der literarischen Produktion der Schüler infolge der eigenen Zurückhaltung Brentanos in der Veröffentlichung seiner Untersuchungen. Es ist äußerst misslich, sich immer nur auf Vorlesungen oder gar Gespräche berufen zu müssen, um dem Leser die Voraussetzungen, von denen man ausgeht, zu erklären; noch mißlicher, vom Lehrer überkommene Anschauungen, die man nicht mehr teilen kann, zu bekämpfen, wenn diese Anschauungen nicht gedruckt vorliegen. Wie leicht sind da Mißverständnisse und Ungenauigkeiten möglich! Wie weit geht überhaupt das Recht, Anschauungen eines anderen zu zitieren, die ihr Urheber nicht selbst veröffentlicht hat, von denen er sich möglicherweise selbst schon halb oder ganz losgesagt hat? Jahrelange persönliche Trennung muß notwendig auf beiden Seiten Umbildungen der Gedankenwelt hervorrufen, die ein volles gegenseitiges Verstehen erschweren“. Stumpf 1919, 144 f.

12 Vgl. Brentano 2008b, 391–426.

13 Erste Ansätze zu einer Beantwortung dieser Frage finden sich in Werle 1989.

rekonstruieren, die ihrerseits die Rezeption seiner philosophischen Theorien beträchtlich behindert hat.

Warum hat sich Brentanos unbestreitbar rege Forschertätigkeit, die noch dazu mit einem ausgeprägten Bewusstsein seiner Sendung als ein Erneuerer der Philosophie verbunden war, in einer so verhältnismäßig geringen Anzahl an Publikationen niedergeschlagen? Die „orthodoxe“ Antwort auf diese Frage gibt Alfred Kastil¹⁴:

Als Franz Brentano am 17. März 1917, bald nach seinem Eintritt in das achtzigste Lebensjahr, aus regster Forschungstätigkeit durch den Tod abberufen wurde, erwies sich sein wissenschaftlicher Nachlass von größerem Umfang als die veröffentlichten Schriften. Es hing dies mit seiner Arbeitsweise zusammen. Nie versucht, übereilt mit genialen Einfällen hervorzutreten, ließ er bei stets wacher Selbstkritik alles geduldig ausreifen, zuweilen Jahrzehnte lang. „Wer eilt, bewegt sich nicht auf dem Boden der Wissenschaft“, pflegte er die Dränger zu beschwichtigen. Auch war ihm das Vordringen in noch uneroberte Bezirke der Wissenschaft wichtiger als die literarische Verwertung des schon Gesicherten, so dass es oft eines sanften Zwanges äußerer Anlässe bedurfte, ihm den Entschluss zu publizieren abzurufen. Wohl aber fuhr er auch nach dem allzu frühen Abbruch seiner akademischen Lehrtätigkeit fort, sich in Briefen und Gesprächen verschwenderisch mitzuteilen.¹⁵

Diese stark stilisierende Darstellung macht also in der Hauptsache Brentanos skrupulöse wissenschaftliche Arbeitsweise für die ungewöhnlich große Masse an unveröffentlichten Schriften verantwortlich. In der vorliegenden Arbeit wird hingegen die differenziertere Auffassung vertreten, dass es im Falle Brentanos vielmehr eine ganz spezielle Konstellation von biographischen, persönlichkeits-spezifischen und werkimmanenten Gründen war, die seine Wirksamkeit als philosophischer Schriftsteller mehr oder weniger behindert haben.

Da es bis heute an einer autoritativen Biographie Brentanos mangelt und diesbezüglich immer noch zahlreiche Fehlinformationen die Runde machen, steht am Beginn der Arbeit eine alle wichtigen Ereignisse berücksichtigende Lebensbeschreibung, die durch Auswertung zahlreicher neuer, bisher noch nicht benutzter Quellen versucht,¹⁶ in biographischer Hinsicht festeren Boden unter den Füßen zu gewinnen. Die hauptsächliche Aufgabe dieser biographischen

14 Alfred Kastil (1874–1950) war als Schüler von Marty ein „Enkelschüler“ Brentanos. Auf ihn werden wir in seiner Rolle als einer der beiden ersten Herausgeber von Brentanos Nachlass im zweiten Teil dieser Arbeit ausführlich zu sprechen kommen (vgl. unten die Kap. 4 und 5).

15 Kastil 1951, 1.

16 Genannt seien hier vor allem die Korrespondenzen mit Gunda von Savigny, Lujo Brentano, Carl Stumpf, Herman Schell, Anton Marty, Oskar Kraus und Alfred Kastil, sowie das äußerst wertvolle Fragment einer Brentano-Biographie von Franziska Mayer-Hillebrand – wir kommen auf die Quellen für diese Arbeit unten noch ausführlicher zu sprechen (vgl. unten, 15–19, sowie die Anhänge 4 bis 7).

Darstellung¹⁷ besteht aber – neben der Absicherung der historischen Fakten – darin, zur Beantwortung der Frage nach Brentanos publizistischer Zurückhaltung beizutragen. Der familiäre Hintergrund ist dabei von nicht zu unterschätzender Bedeutung, spielten doch die Aschaffenburgers Brentanos im süddeutschen Katholizismus eine bedeutende Rolle. Die zentrale biographische These ist demnach die, dass die von Brentanos Mutter Emilie und ihren geistlichen Beratern maßgeblich beeinflusste Entscheidung, sich trotz der bereits in jungen Jahren auftretenden massiven Glaubenszweifel zum katholischen Priester weihen zu lassen, seine ganze wissenschaftliche Karriere überschattet und schließlich auch zerstört hat. Auch Brentanos späterer Versuch, nach dem Austritt aus dem Priesterstand seine vollen bürgerlichen Rechte zu erlangen, führte zu Auseinandersetzungen mit dem katholischen Klerus und seinen politischen und juristischen Verbündeten, die einen beträchtlichen Teil von Brentanos intellektueller Energie konsumierten. Darüber hinaus sollen gewisse eigentümliche Züge der Persönlichkeit Brentanos in diesem biographischen Abschnitt etwas näher beleuchtet werden, die ebenfalls dazu beigetragen haben mögen, dass es ihm zunehmend lästig fiel, vor allem umfangreichere Texte fertigzustellen oder sie gar aus der Hand zu geben. Eine interessante Fragestellung in diesem Zusammenhang ist auch, inwiefern der rationalistisch eingestellte Philosoph Brentano dennoch als eine Verkörperung des romantischen Brentanoschen Familiengeistes angesehen werden könnte; Vergleiche mit seinem Onkel Clemens wies Brentano zwar immer zurück, gewisse Charakterzüge der Brüder Clemens und Christian (seines Vaters) scheinen sich aber durchaus vererbt zu haben.¹⁸

Brentano hat im Laufe seiner wissenschaftlichen Karriere immer wieder Publikationen angekündigt, die er dann – aus welchen Gründen auch immer – nicht realisiert hat.¹⁹ Die wohl prominenteste Ankündigung ist zweifellos die der Bücher 3 bis 6 bzw. des zweiten Bandes der *PeS*. Deshalb sollen im zweiten Abschnitt des ersten Teiles dieser Untersuchung am Beispiel der *PeS* einige systematische

¹⁷ In Zeiten, in denen ein ganzes Boltzmann-Institut sich ausschließlich mit der Theorie der Biographie befasst, wäre es möglicherweise angebracht, dem methodischen Ansatz nicht nur eine Fußnote zu widmen. Da Brentanos Biographie aber nur einen Teil der vorliegenden Arbeit ausmacht, möchte der Verfasser sich mit dem Hinweis begnügen, dass er dekonstruktivistischen Ansätzen auf diesem Gebiet ablehnend gegenübersteht und gewisse Sympathien für den *New Historicism* à la Stephen Greenblatt entwickelt, was sich darin niederschlägt, dass auch versucht wird, den historischen und gesellschaftlichen Hintergrund in die Darstellung miteinzubeziehen.

¹⁸ Vgl. dazu Binder 2016.

¹⁹ Auch auf diese uneingelösten Publikationsankündigungen hat erstmals Werle (vgl. Werle 1989, 37–46) hingewiesen. Wir werden unten im biographischen Teil mehrmals darauf zurückkommen. Im Anhang findet sich eine Zusammenstellung der diesbezüglichen Stellen (vgl. unten Anhang 3, 340 ff.).

bzw. werkimmanente Gründe beispielhaft diskutiert werden, die möglicherweise erklären können, warum Brentano an diesem Publikationsplan gescheitert oder zumindest hinter seinen Zielen zurückgeblieben ist. Hier soll im Anschluss an neuere Untersuchungen von Mauro Antonelli²⁰ nicht nur gezeigt werden, dass sogar die *PeS* als ein „Gelegenheitswerk“ aufgefasst werden kann, sondern vor allem eben auch, dass sie ein Torso geblieben ist: obwohl Brentano bis mindestens 1877 an der *PeS* arbeitete, gelang es ihm nicht, sein ursprüngliches, weit umfangreicheres Projekt zu realisieren. Der Hinweis auf die Unvollständigkeit der *PeS* ist umso wichtiger, als diese Tatsache durch die von Kraus besorgte „Neuaufgabe“ in drei Bänden oft übersehen wird. Zwei mögliche Gründe für dieses Scheitern werden hier näher untersucht: 1) Brentanos in der *PeS* entwickeltes Programm einer psychologischen Einheitswissenschaft, mit dem er seine Reform der Philosophie im Geiste der Naturwissenschaft umzusetzen gedachte, ließ sich möglicherweise nicht realisieren; wie die spätere Entwicklung seines Denkens zeigt, sah sich Brentano vielmehr gezwungen, zwischen einer genetischen und einer deskriptiven Psychologie zu unterscheiden, wobei er sich in den Vorlesungen der späten Wiener Jahre weitgehend der Ausarbeitung einer deskriptiven Psychologie zuwandte. Es wird also danach zu fragen sein, weshalb Brentano sein einheitswissenschaftliches Konzept aufgab. 2) Eines der Hauptziele der *PeS* bestand für Brentano in dem Nachweis, dass sich von seiner empirischen Psychologie eine Brücke zu einer Metaphysik der unsterblichen Seele (und damit zu einem vollkommenen und allmächtigen schöpferischen Prinzip) schlagen lasse. Da Brentano diesen Teil der *Pes* nicht mehr ausgearbeitet hat, ließe sich vermuten, dass er an diesem Problem gescheitert sein könnte. Es wird sich jedoch im Laufe unserer Untersuchung zeigen, dass der Nachlass mehr Manuskriptmaterial zum geplanten zweiten Band der *PeS* enthält, als bisher vermutet wurde. Eine Erkenntnis dieses Abschnitts besteht jedenfalls darin, dass die Entwicklung von Brentanos philosophischem Denken durchaus Brüche aufweist, die sich schlecht mit Kastils „geduldiger Ausreifung“ des Werkes in Einklang bringen lassen.

Der zweite Aspekt der mangelnden Zugänglichkeit des philosophischen Werkes Brentanos betrifft den Nachlass, dem sich der zweite Teil der vorliegenden Arbeit widmet. Nach dem Tod Brentanos im März 1917 wurde seinen Erben nämlich rasch klar, dass sein philosophischer Nachlass mit mehr als dreißigtausend Seiten allein an Werkmanuskripten die Publikationen an Umfang bei weitem übertraf, und – was von noch größerer Bedeutung ist – dass gerade diese Nachlassschriften wichtige Veränderungen seiner philosophischen Positionen widerspiegeln. Es war vor allem die zweite Schülergeneration, repräsentiert durch

²⁰ Vgl. Antonelli 2001 & 2008.

Kraus und Kastil, die – tatkräftig unterstützt von Brentanos Sohn Giovanni²¹ – sogleich die größten Anstrengungen unternahm, diesen Nachlass zu publizieren. Schon 1920 veröffentlichte Kraus in den *Kant-Studien* einen ersten Text aus dem Nachlass, und von 1921 bis 1933 erschienen im Meiner-Verlag in rascher Folge weitere Bände, die durchaus ein weites Spektrum von Brentanos Denken abdecken. Trotz des unbestreitbaren Verdienstes, durch diese Veröffentlichungen seine Philosophie vor dem Vergessen bewahrt zu haben, war ihr wissenschaftlicher Wert aus heutiger Sicht von Anfang an beschränkt, da die Herausgeber massiv in die Texte Brentanos eingriffen, um sie einerseits zu systematisieren und andererseits „auf den letzten Stand“ seiner reistischen Spätphilosophie zu bringen, die von Kraus und Kastil als die „letztgültige Lehre“ betrachtet wurde. Zu diesem Zweck scheuten die Herausgeber nicht davor zurück, auch in den Wortlaut von Brentanos Manuskripten einzugreifen oder Textlücken mit mangelhaft gekennzeichneten fremden bzw. eigenen Texten zu ergänzen.²² Kraus und Kastil waren, wie ein Kritiker treffend angemerkt hat, weniger Philologen als vielmehr treue Schüler. Franziska Mayer-Hillebrand, die nach Kastils Tod die Herausgeberschaft übernahm, publizierte ein halbes Dutzend weiterer Nachlassbände, in denen sie sich ganz an der speziellen editorischen Technik ihres Vorgängers und Lehrers orientierte. Selbst Roderick M. Chisholm konnte sich nicht von dieser Tradition emanzipieren, da auch er bei den von ihm herausgegebenen Bänden auf die Transkriptionen und Redaktionen Kastils zurückgriff und die Originalmanuskripte Brentanos weitgehend unberücksichtigt ließ. Erst die allerletzten von Rolf George und Klaus Hedwig bei Meiner herausgegebenen Bände entsprachen modernen editorischen Richtlinien. Die Brentano-Forschung sieht sich also mit der wenig erfreulichen Situation konfrontiert, dass Brentanos philosophisches Werk nicht vollständig²³ und nicht in einer philologisch verlässlichen Form zugänglich

21 Der volle Name von Brentanos Sohn ist Johann Christian Michael, der in der abgekürzten Form „J.C.M.“ in der Bibliographie verwendet wird. Da er aber gemeinsam mit seinem Vater viele Jahre seiner Jugend in Italien verbracht hat, wurde er später von fast allen seiner Freunde „Giovanni“ (bzw. kurz „Gio“) genannt, was hier durchgehend beibehalten werden soll.

22 Auf diese Editionspraxis, die insbesondere Kastil zu großer Vollkommenheit entwickelt hat, wird unten noch zurückzukommen sein (vgl. dazu unten die Kap. 4 und 8). Wie seine Diskussionen mit Theodor Gomperz, vor allem aber mit Eduard Zeller über das richtige Verständnis der Schriften des Aristoteles zeigen, war auch Brentano selbst alles andere als ein historisch-kritischer Philologe und hat damit der wenig exakten Editionspraxis seiner Enkelschüler Vorschub geleistet. Erst unlängst hat Guillaume Fréchette in diesem Zusammenhang auf Brentanos „elitistische“ Aristoteles-Auslegung hingewiesen (vgl. Fréchette 2018, XXVII–XXX).

23 So ist z.B. eines der wichtigsten Werke Brentanos, seine Würzburger Vorlesung über Metaphysik, bisher nicht publiziert worden, was als ein weiterer Beleg der systematischen Vernachlässigung von Brentanos früher Philosophie durch Kraus, Kastil und Mayer-Hillebrand gesehen werden kann.

ist, was wohl unzweifelhaft dazu beiträgt, dass ein Urteil über Brentanos philosophische Bedeutung nach wie vor schwierig ist.

Seit nunmehr fast zwei Jahrzehnten wurden immer wieder Anläufe unternommen, eine historisch-kritische oder zumindest eine textkritische Edition von Brentanos nachgelassenen Manuskripten auf den Weg zu bringen. Bisher war der Erfolg jedoch eher gering. Das einzige nennenswerte Resultat dieser Anstrengungen ist eine online zugängliche textkritische Edition von Brentanos Würzburger Logikvorlesung, die jedoch bloß provisorischen Charakter hat und über keinen Kommentar verfügt.²⁴ An dieser Vorlesung werden freilich auch die Probleme, mit denen sich eine textkritische Edition vor allem von Brentanos großen Kollegien konfrontiert sieht, beispielhaft deutlich. Selbst wenn man von der überaus optimistischen Annahme ausgeht, dass das Manuskript sich einigermaßen in dem Zustand befindet, in dem es von Brentano selbst hinterlassen wurde, sind die verbleibenden Schwierigkeiten immens, da man einen Text vor sich hat, der unterschiedliche historische Schichten enthält (Brentano hat einige dieser Vorlesungsunterlagen nicht nur in Würzburg, sondern bis in seine späten Wiener Jahre immer wieder benutzt). So fehlen einerseits Teile einer früheren Version, weil sie durch spätere Textpassagen ersetzt wurden; andererseits können aber auch unterschiedliche Ausarbeitungen von Argumenten nebeneinanderstehen, ohne dass Brentano eine davon verworfen hätte (so enthält EL 80 zwei verschiedene Urteilstheorien). Eine weitere Schwierigkeit besteht darin, dass Brentano gerade seine Vorlesungen oft in recht unterschiedlicher Vollständigkeit ausgearbeitet hat: manche Passagen sind fertig ausformuliert, andere wiederum werden nur in kurzen Stichworten gegeben. Diese Probleme bestehen aber nicht nur im Falle der Logik, sondern etwa auch beim Ethik-Kolleg oder bei den Vorlesungen zur Psychologie.²⁵ Bedenkt man, dass Brentano sich sowohl in seiner Würzburger als auch in seiner Wiener Zeit hauptsächlich in seinen Vorlesungen geäußert hat, dann wird klar, wie groß die Hindernisse sind, zu einer authenti-

24 Im Verzeichnis der nachgelassenen Werkmanuskripte Brentanos, das Mayer-Hillebrand 1951 hergestellt hat, trägt die Vorlesung die Signatur EL 80. Die unter dem Titel *Die Lehre vom richtigen Urteil* ebenfalls von Mayer-Hillebrand herausgegebene Vorlesung gehört zu den krassesten Beispielen einer Editionstechnik à la Kastil. Sowohl auf das Nachlassverzeichnis als auch auf Mayer-Hillebrand als Brentano-Editorin wird unten in Kap. 8 noch ausführlich einzugehen sein. Die textkritische Edition ist unter dem link gams.uni-graz.at/FBAG frei zugänglich.

25 Eine wichtige Rolle für das Verständnis Brentanos spielen die Mitschriften der Vorlesungen Brentanos. Diese Mitschriften wurden von seinen Schülern oft als Grundlage bei der Ausarbeitung ihrer eigenen Vorlesungen benützt und trugen so entscheidend zur – wenn auch gefilterten – Verbreitung von Brentanos Denken bei. Obwohl sich etliche dieser Mitschriften erhalten haben, ist auch ihr Wert für die Forschung begrenzt, da die meisten in Gabelsberger Kurzschrift niedergeschrieben sind, die heute nur noch wenige lesen können.

schen Rekonstruktion seines Denkens zu gelangen.²⁶ Abhilfe für einige dieser Schwierigkeiten ließe sich natürlich durch eine genaue Analyse der Manuskripte schaffen, da sich Brentanos Handschrift im Laufe seines Lebens stark verändert und er zu unterschiedlichen Zeiten unterschiedliche Schreibmittel verwendet hat. Da für derart zeitaufwändige Arbeiten aber nur sehr begrenzte Ressourcen zur Verfügung stehen (und sich an dieser Situation in naher Zukunft nur wenig ändern dürfte), ist kaum zu erwarten, dass der große editorische Durchbruch demnächst gelingen wird.²⁷

Neben diesen editorischen Problemen, die die einzelnen Texte Brentanos aufwerfen, gibt es aber noch ein weiteres Problem, nämlich den Nachlass selbst, für den bis heute kein vollständiges Verzeichnis existiert (der Terminus „Nachlass“ wird hier in einem sehr weiten Sinn verwendet). Auch hier wird man wieder feststellen müssen, dass die Nachlassverwalter bzw. Herausgeber Kraus und Kastil (und später Kastils Schülerin Mayer-Hillebrand) nicht nur als Philologen sondern auch als Archivare keine besonders gute Figur machen. Es wurden zwar immer wieder Anläufe unternommen, die Manuskripte und Briefe Brentanos in Listen zu erfassen, aber diese einzelnen Verzeichnisse wurden weder zusammengeführt noch vereinheitlicht, sodass keines von ihnen auch nur im entferntesten der Vollständigkeit nahekam. Selbst der Anfang der Fünfzigerjahre von Mayer-Hillebrand unter Verwendung von Vorarbeiten Kastils hergestellte Standard-Katalog, nach dessen Signaturen die Nachlassmanuskripte heute üblicherweise zitiert werden, ist alles andere als vollständig. Dazu kommt, dass Brentanos Manuskripte selbst überraschend sorglos behandelt wurden: einerseits machte man sich wenig Mühe, Manuskripte, die als weniger bedeutend eingestuft wurden, zu sammeln (was nicht unwesentlich zu ihrer geographischen Verstreuung beigetragen hat); andererseits hatte man keine Skrupel, Brentanos Manuskripte mit eigenen Anmerkungen oder Anstreichungen zu bereichern oder sie gar durch platzsparende Aufbewahrungsmethoden auch physisch zu beschädigen. Aller-

26 Hinsichtlich Brentanos Spätphilosophie ist die Lage günstiger. Die Diktate, zu denen sich Brentano wegen seiner Augenerkrankung ab 1903 zunehmend gezwungen sah, sind in der Regel eher kurze Texte, die von den verschiedenen Schreiberinnen und Schreibern in eine meist sehr lesbare Form gebracht wurden. Im Falle der Diktate besteht das editorische Problem eher darin, dass Brentano oft zur gleichen Thematik mehr oder weniger voneinander abweichende Fassungen diktiert hat. Kastil pflegte dieses Problem dadurch zu lösen, dass er solche Varianten zu einem einzigen Text „verschmolz“ (man ist versucht, diese Vorgangsweise als „Kastilisierung“ zu bezeichnen).

27 Zu einer ähnlich pessimistischen Einschätzung der Situation kommt Liliana Albertazzi: „I have concentrated on these matters long enough to realize that it is still premature to attempt an exhaustive monograph on Brentano. Apart from the few texts published by Brentano during his lifetime his writings – and especially those published by his pupils – are in a parlous state. And at the moment there seems to be no way out of the impasse.“ (Albertazzi 2006, 1)

dings ist auch hier anzumerken, dass die Nachlassverwalter von Anfang an mit beträchtlichen Problemen konfrontiert waren, wobei das schwerwiegendste sicherlich darin bestand, dass der Nachlass auf verschiedene, teilweise schwer zugängliche Standorte aufgeteilt war. Aber auch das Verhältnis zwischen Kraus und Kastil einerseits und Gio Brentano als dem eigentlichen juristischen Eigentümer des Nachlasses andererseits war nicht immer spannungsfrei.²⁸ Um diese Probleme zu lösen, wurde vor allem von Kraus die Errichtung eines Archivs betrieben: Die in den Dreißigerjahren des vorigen Jahrhunderts erfolgte Gründung des Prager Brentano-Archivs im Sinne eines modernen Wissenschaftsarchivs war jedenfalls für die damalige Zeit eine durchaus innovative Unternehmung, die bedauerlicherweise die politischen Entwicklungen nicht überlebt hat.

Die hier vorgelegte Rekonstruktion der Geschichte des Nachlasses von Franz Brentano kann als Versuch verstanden werden, angesichts der zur Zeit kaum lösbaren editorischen Probleme wenigstens hinsichtlich des Nachlasses selbst – wie schon im Fall seiner Biographie – die historischen Fakten so weit als möglich abzusichern. Besondere Aufmerksamkeit wird dabei der Tatsache geschenkt, dass Brentanos Nachlass seit seinem Tod 1917 in Zürich keine konstante Größe war, sondern durch Anreicherung und Verluste immer wieder Veränderungen erfuhr. So war der Nachlass zunächst auf mehrere Standorte verteilt, die nur zum Teil und oft erst nach Jahren zusammengeführt werden konnten. Später, vor allem während der aktiven Tätigkeit des Prager Brentano-Archivs, kam es durch Sammlung von Briefen und durch Schenkungen zu einer beträchtlichen Anreicherung des eigentlichen Nachlasses.²⁹ Durch die Ereignisse des Zweiten Weltkrieges wurden die Bestände des Archivs wiederum zerstreut, einiges verschwand für Jahrzehnte und tauchte erst in der unmittelbaren Gegenwart wieder auf, ein anderer Teil, der sich nur ungefähr rekonstruieren lässt, ging überhaupt verloren. Die historische Darstellung dieser Ereignisse versetzt uns nun erstmals in die Lage, den Gesamtbestand dieses Nachlasses einigermaßen zu überblicken; zugleich können

28 Diese Spannungen waren zum Teil die Folge von zwei nicht immer verträglichen Zielsetzungen Gios, nämlich einerseits das philosophische Werk seines Vaters so rasch als möglich der Öffentlichkeit zugänglich zu machen und damit für die Zukunft zu sichern, andererseits alles der sogenannten „Privatsphäre“ als zugehörig Erachtete zurückzuhalten. Das betrifft natürlich in erster Linie die Korrespondenz. Die Zurückhaltung der Familie Brentano in diesen Dingen geht auf die nicht immer erfreulichen Erfahrungen zurück, die sie im Zusammenhang mit dem Nachlass von Clemens Brentano, dem Onkel des Philosophen, machen musste.

29 Natürlich wäre zwischen den Beständen des Prager Archivs und dem Brentano-Nachlass im engeren Sinn, der ja im Archiv nur deponiert und weiter im Besitz von Gio verblieb, zu unterscheiden; manche Sammlungen, die ursprünglich Teil des Archivs waren wie beispielsweise die Briefe Brentanos an Marty oder an Christian von Ehrenfels – erstere waren das Eigentum von Kraus, letztere eine Schenkung der Familie Ehrenfels –, werden jedoch heute als fester Bestandteil des Brentano-Nachlasses betrachtet.

wir zeigen, wie sehr externe Faktoren die Rezeption von Brentanos Werk behindert haben. Zu diesen externen Faktoren, die auf die eine oder andere Weise die Rezeption beeinflusst haben, zählen nicht zuletzt auch die unterschiedlichen Motive der handelnden Personen. Das Ergebnis dieses Teils der vorliegenden Arbeit sollte jedenfalls darin bestehen, dass wir eine angemessenere Vorstellung von jenem eindrucksvollen Werk bekommen, das uns Brentano hinterlassen hat. Vielleicht kann dies auch ein wenig dazu beitragen, Brentanos Stellung in der Philosophiegeschichte neu zu bestimmen.

1.3 Kurzer Überblick über den Inhalt der einzelnen Kapitel

Wie bereits erwähnt besteht die Arbeit aus zwei Teilen, deren einer Brentano selbst, der andere seinem Nachlass gewidmet ist. Der erste Teil besteht lediglich aus zwei Kapiteln, deren Umfang jedoch eine weitere Untergliederung unumgänglich machte. Im zweiten Kapitel wird Brentanos Biographie entlang mehr oder weniger markanter Einschnitte erzählt. Nach einer kurzen Vorbemerkung zum Stand der biographischen Forschung (Kap. 2.1) folgt eine Darstellung von Brentanos familiären Hintergrund (Kap. 2.2). Kapitel 2.3 behandelt Brentanos Jugend in Aschaffenburg bis zum Abschluss des Lyzeums, Kapitel 2.4 die gesamte Dauer seiner philosophischen und theologischen Studien bis zu seiner Habilitation an der Universität Würzburg. Das folgende Unterkapitel 2.5 ist Brentanos Würzburger Lehrtätigkeit gewidmet, umfasst aber auch die kurze Zeit zwischen seinem Abgang von Würzburg 1873 und dem Antritt der Professur in Wien Anfang 1874. Mit Brentanos ereignisreichen Wiener Jahren befassen sich zwei Abschnitte: die frühe Wiener Zeit (Kap. 2.6) ist von der späteren (Kap. 2.7) durch die Zäsur seiner Eheschließung und dem damit verbundenen Verlust der Professur getrennt. Unterkapitel 2.8 behandelt jene zwei Jahrzehnte seines Lebens, die Brentano abwechselnd in Florenz und in seinem Sommerhaus in Schönbühl an der Donau verbrachte. Abschnitt 2.9 ist den letzten Jahren gewidmet, die Brentano in Zürich verbrachte, um den Ungewissheiten des Ersten Weltkrieges zu entgehen. Das abschließende Unterkapitel 2.10 schließlich versucht, einige Schlüsse aus der Biographie zu ziehen, um einer Antwort auf die Frage nach möglichen Gründen für Brentanos publizistische Zurückhaltung näher zu kommen.

Das dritte Kapitel beschäftigt sich zur Gänze mit der *PeS*, Brentanos philosophischem Hauptwerk. Zunächst wird gezeigt, dass auch die *PeS* insofern ein Gelegenheitswerk ist, als sie als unmittelbare Reaktion auf äußere (biographische) Umstände entstanden ist (Kap. 3.1). Der folgende Abschnitt 3.2 geht ausführlich auf die Tatsache ein, dass die *PeS* unvollständig geblieben ist, und versucht einerseits die Frage zu klären, wann Brentano das Projekt abgebrochen hat,

und andererseits, ob sich im Nachlass ausreichend Material findet, das eine inhaltliche Rekonstruktion der fehlenden Teile erlaubt. Das umfangreiche Unterkapitel 3.3 widmet sich dann der theoretischen Frage, ob es systematische bzw. werkimmanente Gründe waren, die Brentano zum Abbruch der Arbeit am zweiten Band der *PeS* veranlasst haben. Im Fokus der Diskussion steht dabei Brentanos Projekt einer psychologischen Einheitswissenschaft und sein Versuch, die empirische Psychologie mit dem metaphysischen Konzept einer unsterblichen Seele zu versöhnen. Abschnitt 3.4 schließlich unternimmt es, anhand der vorangegangenen Untersuchungen die Ergebnisse des biographischen Abschnitts um eine theoretische Dimension zu erweitern, sodass auf die Frage nach Brentanos publizistischer Zurückhaltung eine differenziertere Antwort als die der orthodoxen Schüler gegeben werden kann. Die *PeS* spielt in diesem Zusammenhang jedenfalls eine ganz zentrale Rolle, da sie das einzige Werk Brentanos geblieben ist, das als Gesamtdarstellung seines philosophischen Denkens zumindest intendiert war.

Der zweite Teil der Arbeit befasst sich mit den äußeren historischen Ereignissen rund um Brentanos Nachlass sowie mit der Editionsgeschichte im engeren Sinn, wobei gezeigt werden soll, wie sich beides mehr oder weniger negativ auf die Rezeption von Brentanos philosophischem Werk ausgewirkt hat. Ausgehend von dem oft zitierten Brief Brentanos vom Jänner 1916, in dem er sich selbst über die Zukunft seiner unveröffentlichten Schriften äußert, behandelt das 4. Kapitel die Geschichte des Nachlasses bis in die frühen Dreißigerjahre. Am Beginn stehen ausführlichere biographische Exkurse zu jenen drei handelnden Figuren, die diese für die nächsten Jahrzehnte bestimmen sollten: Kraus, Kastil und Gio Brentano. Daran anschließend wird versucht, anhand von Verzeichnissen, die erst vor wenigen Jahren im Nachlass Kastils im Schönbüheler Brentano-Haus entdeckt wurden, zu rekonstruieren, welche Dokumente sich zum Zeitpunkt von Brentanos Tod in Zürich befanden. Dabei wird deutlich, dass der weitaus größere Teil von Brentanos Nachlass offenbar an seinem früheren Aufenthaltsort in Florenz zurückgeblieben war. Dennoch wurde bereits in Zürich unmittelbar nach Brentanos Ableben mit der Transkription der Manuskripte begonnen, also weit früher als bisher angenommen. Der restliche Teil des Kapitels verfolgt dann den Weg des Nachlasses von Zürich nach Innsbruck, wo Kastil ein erstes Brentano-Archiv einrichtete, während es Kraus in Prag gelang, den tschechoslowakischen Präsidenten Masaryk, der selbst ein Schüler von Brentano in Wien gewesen war, als Förderer der Brentano-Forschung zu gewinnen.

Das 5. Kapitel gibt einen Überblick über die Publikationstätigkeit von Kraus und Kastil in den Zwanziger- und frühen Dreißigerjahren, um dann die Editionspolitik und vor allem die editorischen Methoden der Herausgeber einer näheren Analyse zu unterziehen. Am Beispiel des von Kraus herausgegebenen

3. Bandes der *PeS*, *Vom sinnlichen und noetischen Bewusstsein*, sowie Kastils erster Edition eines großen Kollegs Brentanos unter dem Titel *Vom Dasein Gottes* soll dann gezeigt werden, dass die editorische Vorgangsweise von Kraus und Kastil einerseits höchst problematisch, andererseits aber durchaus unterschiedlich war.

Das 6. Kapitel befasst sich mit der Geschichte der Prager Brentano-Gesellschaft und des von ihr betriebenen Brentano-Archivs von der Gründung im Jahr 1931 bis zur endgültigen Auflösung 1955, wobei der Schwerpunkt der Darstellung in der Zeit vor 1938 liegt, als Gesellschaft und Archiv voll handlungsfähig waren. Dabei wird der innovative Charakter der Gründung des Archivs hervorgehoben, das möglicherweise auch als Vorbild für die spätere Einrichtung des Husserl-Archivs in Leuven gedient hat. Des Weiteren wird in diesem Abschnitt die nicht immer ganz konfliktfreie Beziehung Gio Brentanos (der auch nach Übersiedlung des Nachlasses seines Vaters von Innsbruck nach Prag dessen alleiniger Eigentümer blieb) zur Prager Gesellschaft zu behandeln sein, ebenso wie die Aktivitäten Kastils, der nach seiner Emeritierung 1933 zunächst in Wien und dann in Brentanos ehemaligem Sommerhaus in Schönbühel bei Melk als „Außenstelle“ des Prager Archivs fungierte.

Im 7. Kapitel wird eine bisher kaum bekannte Einrichtung behandelt, nämlich das „Brentano-Institute“, das im Anschluss an die Flucht von Kraus und dessen Mitarbeiter Georg Katkov 1939 nach Großbritannien an der Oxford University entstand und mit Unterbrechungen bis Ende der Vierzigerjahre existierte. Dabei ist auch kurz auf die ganz spezielle Rezeption einzugehen, die die Philosophie Brentanos in Großbritannien und darüber hinaus im englischsprachigen Raum erfuhr, die diese Gründung erst ermöglichte. Auch Brentanos Nachlass selbst war noch vor dem Einmarsch der deutschen Truppen in Prag von Giovanni Brentano, der seit 1922 in Manchester lebte, nach Großbritannien gebracht worden, wo sich die Bodleian Library bereit erklärte, ihn als *temporary loan* zu verwahren. Dass diese Verwahrung nicht nur den Nachlass sicher über die Kriegsjahre hinwegbrachte, sondern beinahe zum Verlust eines wichtigen Teiles desselben geführt hätte, ist eine Erkenntnis allerjüngsten Datums. Abschließend behandelt dieses Kapitel die von den widrigen Randbedingungen der Nachkriegsjahre überschatteten Versuche, die Editionsarbeiten wieder aufzunehmen und die Philosophie Brentanos erneut ins Bewusstsein der philosophischen Öffentlichkeit zu rücken. Das Kapitel endet mit dem Entschluss Gios (er lehrte seit 1940 an der Northwestern University in Evanston), den Nachlass seines Vaters zu sich in die USA zu holen.

Das 8. Kapitel befasst sich mit der Innsbrucker Philosophieprofessorin Franziska Mayer-Hillebrand, die von dem 1950 verstorbenen Kastil nicht nur die Herausgeber-Agenden übernommen hatte, sondern auch dessen Editionsprinzipien. Diese Prinzipien sollen durch die Auseinandersetzung Mayer-Hillebrands

mit Jan Srednicki (ein australischer Philosoph, der wohl als erster auf deren problematischen Charakter hinwies) erläutert und anhand ihrer Edition von Brentanos Logik-Kolleg, das 1956 unter dem Titel *Die Lehre vom richtigen Urteil* erschien und einen paradigmatischen Anwendungsfall dieser Methoden darstellt, veranschaulicht werden. Kurz zur Sprache kommen wird hier auch das Mysterium des Briefwechsels zwischen Brentano und Sigmund Freud, das durch Mayer-Hillebrands Bericht über die von ihr 1951 durchgeführte Katalogisierung des Nachlasses entstanden ist und bis heute keine befriedigende Auflösung gefunden hat.

Das 9. Kapitel ist dem amerikanischen Philosophen Roderick M. Chisholm gewidmet, der seit den späten Fünfzigerjahren Mayer-Hillebrand zunehmend als philosophischer Berater Gio Brentanos ablöste. Chisholms Leistungen als Herausgeber waren zwar kaum eigenständiger als die seiner Vorgängerin, als Interpret von Brentanos Philosophie jedoch ist er als einer der bedeutendsten englischsprachigen Philosophen des 20. Jahrhunderts von herausragender Bedeutung, da es ihm gelang, der Philosophie Brentanos nicht nur in den USA wieder Gehör zu verschaffen. Eingegangen wird auch auf Chisholms Beziehungen zu Graz und zu Rudolf Haller, die schließlich dazu führten, dass sich Brentanos wissenschaftliche Handbibliothek und große Teile der Bestände des Prager Brentano-Archivs heute im Grazer Franz Brentano-Archiv befinden. Die Bemühungen von Gio Brentano, für den endgültigen Verbleib der Manuskripte und Korrespondenzen seines Vaters eine geeignete Einrichtung zu finden sowie durch die Gründung einer eigenen Stiftung einen institutionellen Rahmen für eine nachhaltige Förderung der Brentano-Forschung zu schaffen, sind weitere Themen dieses Abschnittes.

Das abschließende 10. Kapitel geht kurz auf einige aktuelle, den Nachlass Brentanos unmittelbar betreffende Ereignisse ein und gibt im Anschluss daran einen Überblick über die verschiedenen Standorte, auf die er heute verteilt ist. Am Ende der vorliegenden Arbeit wird versucht, den gegenwärtigen Stand der wissenschaftlichen Aufarbeitung von Brentanos Nachlass zusammenzufassen und die wichtigsten Desiderata zu benennen – wobei eine textkritische Gesamtausgabe wohl unbestritten an erster Stelle zu nennen wäre.

1.4 Die Quellen

Die Erkenntnisgewinne der vorliegenden Arbeit beruhen nicht zuletzt auf der Auswertung zahlreicher unpublizierter Quellen, von denen viele erst in allerletzter Zeit durch aufwendige Recherchearbeiten zugänglich gemacht werden konnten. Auf die Quellen, auf denen der erste Teil der Arbeit beruht, braucht hier nicht

eingegangen zu werden, da sie in den einzelnen Abschnitten explizit aufgelistet bzw. – wie im Falle der *PeS* – selbst thematisiert werden. Es wird hier also in erster Linie ein Überblick über die Quellen gegeben, die für die Geschichte von Brentanos philosophischem Nachlass herangezogen wurden.

Abgesehen von einem von Kraus verfassten frühen und schwer zugänglichen Bericht über die Prager Brentano-Gesellschaft³⁰ kamen als Quellen für die Geschichte des Brentano-Nachlasses bisher vor allem zwei Publikationen von Mayer-Hillebrand³¹ sowie ein kurzer Bericht von Gio Brentano³² in Frage. Diese Darstellungen weisen jedoch viele Lücken und Ungenauigkeiten auf, und auch die jüngste davon liegt mittlerweile fast ein halbes Jahrhundert zurück. Die Geschichte des Nachlasses neuerlich in Angriff zu nehmen rechtfertigt sich nicht zuletzt dadurch, dass sich seit der Jahrtausendwende die Quellenlage stark verbessert hat, was eine ganze Reihe von neuen Einsichten ermöglichte. Verantwortlich für diese erfreuliche Entwicklung ist zum einen die Digitalisierung von Brentanos wissenschaftlichem Nachlass an der Houghton Library, wodurch die Zugänglichkeit zu den Dokumenten stark verbessert werden konnte, zum anderen die Entdeckung von zahlreichen bisher völlig unbekannten Materialien etwa in Brentanos ehemaligem Sommerhaus im niederösterreichischen Schönbühel oder im Archiv des Oriel College der Oxford University. Auf die Details hierzu ist natürlich weiter unten im Rahmen der Geschichte des Nachlasses selbst einzugehen; hier soll nur ein kurzer Überblick über die Quellen gegeben werden, die für unsere Darstellung herangezogen wurden. Das Material lässt sich grob in vier Gruppen unterteilen: 1) Verzeichnisse; 2) Korrespondenzen; 3) bisher unveröffentlichte Texte, die sich direkt auf Brentano und seinen Nachlass beziehen; und 4) sonstige Textdokumente, die relevante Informationen enthalten. Eine detaillierte Auflistung der Quellendokumente und ihrer Provenienz bzw. ihres aktuellen Standortes wird unten im Anhang gegeben.³³

Ad 1) Wie oben bereits erwähnt, gibt es bis heute kein Verzeichnis, das den gesamten, auf mehrere Standorte verteilten Nachlass Brentanos erfasst. Am besten dokumentiert ist erfreulicherweise der umfangreichste und bedeutendste Teil des Nachlasses, der an der Houghton Library (Cambridge, MA) als *permanent loan* der Franz Brentano Foundation aufbewahrt wird. Sowohl für die wissenschaftlichen Werkmanuskripte als auch für die wissenschaftliche Korrespondenz im Archiv der Houghton gibt es jeweils Verzeichnisse, die die Dokumente weitgehend einzeln erfassen. Das Verzeichnis der Werkmanuskripte wurde von Mayer-

³⁰ Vgl. Kraus 1937b.

³¹ Vgl. Mayer-Hillebrand 1952 und 1963b.

³² Vgl. J.C.M. Brentano 1966.

³³ Vgl. unten Anh. 4, 344–347.

Hillebrand 1951 bei einem längeren Aufenthalt in den USA hergestellt,³⁴ das Briefverzeichnis von einem namentlich nicht bekannten Mitarbeiter der Houghton Library vermutlich Ende der Sechzigerjahre. Es haben sich jedoch inzwischen weitere, bisher unbekannte Verzeichnisse gefunden, die teilweise wesentlich früher entstanden sind. Das älteste davon bezieht sich auf Kraus' Privatarchiv und wurde noch vor dem Tod Brentanos 1917 verfasst. Da diese Sammlung nicht nur die Briefe Brentanos an Kraus und den Nachlass Martys enthielt, sondern auch einzelne Werkmanuskripte von Brentano selbst, ist es für unsere Darstellung relevant. Kurz nach Brentanos Ableben begaben sich Kraus und Kastil nach Zürich, um eine erste Liste der dort befindlichen Dokumente (vor allem Diktate aus den letzten Lebensjahren) herzustellen, die ebenfalls erhalten geblieben ist. Die nächsten schon wesentlich systematischeren Versuche einer Katalogisierung wurden dann von Alfred Kastil im Innsbrucker Brentano-Archiv unternommen. Auch dieses Verzeichnis, auf dem der Katalog von Mayer-Hillebrand aufbaut, liegt uns – wenn auch vermutlich unvollständig – vor. Anfang der Dreißigerjahre wurden die in Innsbruck befindlichen Dokumente aus dem Nachlass Brentanos sukzessive in das Archiv der Prager Brentano-Gesellschaft übertragen, wo von Kraus und seinem Assistenten Georg Katkov neuerlich ein Katalog der Archiv-Bestände hergestellt wurde. Von diesem Verzeichnis hat sich allerdings nur jener Teil erhalten, in dem die Werkmanuskripte verzeichnet sind; ein genaues Verzeichnis der im Prager Archiv aufbewahrten Briefe konnte (sofern ein solches jemals existiert hat) leider bis heute nicht gefunden werden. Aus anderen Quellen wissen wir jedoch, dass sich in Prag nur der kleinere Teil der Korrespondenzen Brentanos befand, der größere Rest dagegen in Brentanos ehemaligem Sommerhaus in Schönbühel bei Melk: Davon hat ein „Verzeichnis der in Schönbühel befindlichen Briefe an und von Franz Brentano“ überlebt. Soweit ein kurzer Überblick über die detaillierteren historischen Listen und Verzeichnisse, die dieser Arbeit zugrunde liegen. Dazu kommen noch einige kürzere Berichte, die hinsichtlich des Zustandes von wichtigen Teilen des Nachlasses zu bestimmten Zeitpunkten sehr informativ sind, etwa eine Beschreibung der in Oxford befindlichen Dokumente durch Katkov, die vermutlich 1948 entstand, und ein Bericht von Mayer-Hillebrand über Schönbühel, den sie nach dem Tode Kastils 1950 für Gio Brentano verfasste. Darüber hinaus war es dem Verfasser der vorliegenden Darstellung möglich, Verzeichnisse weiterer Teile des Nachlasses selbst herzustellen, nämlich das eines an der Houghton Library aufbewahrten, bis 1990 gesperrten Konvoluts von Briefen und Werkmanuskripten Brentanos; des in Schönbühel befindlichen Nachlasses Kastils, der einen Kryptonachlass Brentanos enthält; der Brentano-Sammlung des Brentano-Archivs in Graz; und schließlich

34 Zu Mayer-Hillebrands Katalog vgl. unten, 248f. und 296f.

ein provisorisches Verzeichnis des Archivs der Familie Brentano im Schweizerischen Blonay.

Ad 2) Wichtiger noch als die verschiedenen Verzeichnisse des Nachlasses sind für die Darstellung seiner Geschichte die Korrespondenzen der involvierten Personen, wobei sich auch hier die ersten relevanten Quellen schon vor 1917 finden, etwa jener ominöse Brief Brentanos (der eigentlich eine Postkarte ist), in dem er 1916 eine (leider verlorengegangene) Anfrage von Kraus beantwortet, welche Wünsche er in Bezug auf die Bearbeitung seines Nachlasses habe; diese immer wieder zitierte Antwort diente den Herausgebern des Nachlasses später als Rechtfertigung ihrer freizügigen Editionsmethoden. Eine der Absichten dieser Untersuchung, nämlich Gio Brentanos prominente Rolle in der Geschichte des Nachlasses seines Vaters entsprechend zu würdigen, wird nicht zuletzt durch die Quellenlage nahegelegt: Zum einen decken die relevanten Briefwechsel Gios den entscheidenden Zeitraum von 1917 bis kurz vor seinen Tod 1969 ab, und andererseits zählen zu seinen Korrespondenzpartnern fast alle, die in unserem Zusammenhang wichtige Rollen spielten, von Kraus und Kastil über Katkov bis hin zu Mayer-Hillebrand und Chisholm. Besonders wichtig sind natürlich auch die Briefe jener beider Enkelschüler Brentanos, die die Nachlassedition über viele Jahre vorangetrieben haben: Im Falle von Kraus wären besonders hervorzuheben der Briefwechsel mit Thomas G. Masaryk, der als tschechoslowakischer Präsident die Gründung des Prager Brentano-Archivs finanziell ermöglichte, und der mit Georg Katkov, welcher entscheidend dazu beigetragen hat, dass jene Bestände des Prager Archivs, die nach Großbritannien gebracht werden konnten, den Zweiten Weltkrieg unbeschadet überstanden. Weitgehend verloren gegangen scheinen leider die Briefe zu sein, die Kraus und Gio ausgetauscht haben. Auch im Falle Kastils ist Katkov ein wichtiger Briefpartner, da er nach dem Ableben von Kraus 1942 als einziger über das weitere Schicksal des Nachlasses an der Universität Oxford berichten konnte. Weitere wichtige Briefe hat Kastil mit „Sissi“ bzw. Sophie Brentano, Gios Cousine, die nach dem Tode ihres Vaters Lujo Brentano in Prien am Chiemsee das Familienerbe der Aschaffenburgers Brentanos verwaltete, und mit Rush Rhees ausgetauscht; letztere sind besonders interessant, dürfte doch kaum bekannt sein, dass der mit Ludwig Wittgenstein befreundete Rhees, der später auch zu dessen Nachlassverwaltern und Herausgebern zählte, in Innsbruck und Wien Kastils Schüler war. Sehr bedauerlich für den Historiker ist auch, dass bis auf wenige Ausnahmen alle Briefe aus dem Briefwechsel zwischen Kastil und Kraus selbst verloren gegangen sind, werden sich die beiden doch, der eine in Innsbruck, der andere in Prag lehrend, höchstwahrscheinlich nicht nur über inhaltliche Fragen der Brentano-Interpretation, sondern auch über alles Organisatorische im Zusammenhang mit der Verwaltung und Edition des Nachlasses ausgetauscht haben. Darüber hinaus gibt es natürlich noch weitere kleine Kor-

respondenzen von Bedeutung, etwa die zwischen Kastil und Ernst Otto, der nach 1939 die Geschäfte der Prager Brentano-Gesellschaft weiterführte.

Ad 3) Von den unveröffentlichten Texten, die sich mit Brentano und seinem Nachlass befassen, seien hier als besonders informativ nur die Denkschrift von Eberhard Rogge („Denkschrift über die bisherige Entwicklung und über die Neuordnung der Brentano-Gesellschaft und des Brentano-Archivs“) und Katkovs „The Study, Understanding and Putting to Use of the Philosophical Inheritance of Franz Brentano“ erwähnt;³⁵ die eine, 1939 entstanden, war an die neuen deutschen Herrscher in Prag adressiert und versuchte Brentano als „artgemäßen“ Philosophen zu stilisieren; der andere Text sollte anlässlich einer USA-Reise Katkovs das Interesse amerikanischer Philosophen für Brentano wecken. Carl Stumpfs „Zu Brentanos Briefen an mich“ war zwar nur als Einleitung einer (nicht zustande gekommenen) Briefedition gedacht, verdient aber auch darüber hinaus Interesse.³⁶ Weitere Texte sind im Anhang aufgelistet.

Ad 4) Unter die Kategorie „sonstige Dokumente“ fallen Akten (z. B. die internen Akten der Bodleian Library zum Brentano Institute), Satzungen (Brentano-Gesellschaft, Franz Brentano Foundation) und Berichte (Jahresberichte der Brentano Gesellschaft 1933–1936, Berichte an die Trustees der Franz Brentano Foundation).

³⁵ Beide Texte sind vollständig in Anhang 7 abgedruckt (vgl. unten, 446–462; 462–467).

³⁶ Dieser Text liegt mittlerweile als Publikation vor (vgl. Stumpf 2014, 445–451).

